

- Harvey, David. 1997. Betreff Globalisierung. In: Becker, Steffen, Thomas Sablowski, Wilhelm Schumm. Hg. *Jenseits der Nationalökonomie? Weltwirtschaft und Nationalstaat zwischen Globalisierung und Regionalisierung*. Berlin: Argument, 28–49.
- Knox, Paul L. 1995. World cities in a world system. In: Knox, Paul L., Peter J. Taylor. Hg. *World cities in a world system*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–20.
- Knox, Paul L. u. Peter J. Taylor. Hg. 1995. *World cities in a world system*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Korff, Rüdiger. 1997. Globalisierung der Megastädte. In: Feldbauer, Peter., Karl Husa, Erich Pilz, Irene Stacher. Hg. *Mega-Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel/Südwind, 21–35.
- Mollenkopf, John, Manuel Castells. Hg. 1991. *Dual City. Restructuring New York*. New York: Russell Sage Foundation.
- Parnreiter, Christof, Andreas Novy, Karin Fischer. 1998. *Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel/Südwind.
- Sassen, Saskia. 1988. *The Mobility of Labor and Capital. A study in international investment and capital flow*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sassen, Saskia. 1991. *The Global City. New York, London, Tokyo*. Princeton: Princeton University Press.
- Sassen, Saskia. 1996. *Metropolen des Weltmarkts. Die neue Rolle der Global Cities*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Short, J. R., Y. Kim, M. Kuus, H. Wells. 1996. The Dirty Little Secret of World Cities Research: Data Problems in Comparative Analysis. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol. 20, Nr. 20, 697–717.
- Smith, Carol A. 1985. Theories and Measures of Urban Primacy: A Critique. In: Timberlake, Michael. Hg. *Urbanization in the World-Economy*. Orlando: Academic Press, 87–117.
- Smith, David A., Michael Timberlake. 1995. Conceptualising and Mapping the Structure of the World System's City System. In: *Urban Studies*, vol. 32, no. 2, 287–302.
- Teune, Henry. 1988. Growth and Pathologies of Giant Cities. In: Kasarda, John D., Allan M. Parnell. 1988. *Third World Cities. Problems, Policies and Prospects*. Newbury Park: Sage Publications, 351–376.
- Timberlake, Michael. Hg. 1985. *Urbanization in the World-Economy*. Orlando: Academic Press.
- United Nations Population Fund. 1996. *Weltbevölkerungsbericht 1996*. Bonn: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen.
- Wallerstein, Immanuel. 1986. *Das moderne Weltsystem – die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Walters, Pamela Barnhouse. 1985. Systems of Cities and Urban Primacy: Problems of Definition and Measurement. In: Timberlake, Michael. Hg. *Urbanization in the World-Economy*. Orlando: Academic Press, 63–85.
- Walton, John. 1976. Political economy of world urban systems, directions for comparative research. In: Walton, J., L. Masoli. Hg. *The city in comparative perspective, cross-national research and new directions in theory*. New York: John Wiley & Son.

Christof Parnreiter, Institut für Geographie der Universität Wien,
Universitätsstraße 7/5, A-1010 Wien
e-mail: c.parnreiter@signale.comlink.apc.org

Journal für Entwicklungspolitik XIV/4, 1998, S. 337–360

Andreas Novy

Raum-Macht: eine vergessene Kategorie der Weltstadtforschung*

In diesem Artikel versuche ich, meine langjährige Feldforschung zu São Paulo zu systematisieren und einige theoretische Überlegungen zu der Art und Weise anzustellen, in der gegenwärtig über Weltstädte geforscht wird (vgl. hierzu Friedmann 1986, Sassen 1991, Knox/Taylor 1995)¹. Hierbei scheint mir eine zu starke Betonung eines ganz spezifischen Konzepts von Raum und von Macht vorzuliegen. Der Raum wird einseitig auf seine Dimension als Verflechtungsraum reduziert und Macht wird übertrieben im ökonomischen Bereich, vor allem in der Macht des Kapitals, Raum zu überwinden und Räume gegeneinander auszuspielen, verortet. Das Nationale und die Politik bleibt weitgehend ausgeblendet. Dies führt dazu, die konzeptuelle Herausforderung für die Weltstadtforschung in der Analyse der „Dynamik der Verbindungen zwischen dem Globalen und dem Lokalen“ zu sehen (Parnreiter in diesem Heft). Mit dieser Fixierung auf *Glokalisierung* – auf eine global-lokale Analyse – bleibt eine wichtige räumliche Ebene, nämlich das Nationale, und ein wichtiges Feld, nämlich bestimmte Dimensionen des Politischen, ausgeblendet. Dies schränkt das Verständnis für die Dynamik von Weltstädten und die konkreten Form, wie Menschen in solchen Städten ihr Leben organisieren können, ein. Dies führt dazu, daß die durchaus interessanten Einsichten dieser neuen Forschungsrichtung massiv beeinträchtigt werden. Ich werde daher eingangs zuerst verschiedene Raumkonzepte vorstellen. Daran soll sich eine beispielhafte Darstellung São Paulos anschließen, wo die theoretischen Einsichten aufgegriffen werden und umgekehrt die empirischen Erkenntnisse den Blick für Schwächen der theoretischen Konzeptualisierung schärfen.

1. Raumkonzepte

Im folgenden werden zum einen das mit mechanischen Natur- und Gesellschaftsvorstellungen zusammenhängende Behälterraum-Konzept dargestellt, welches einem Alltagsverständnis von Raum entgegenkommt und auch im Konzept des Territoriums Anwendung findet. Zum anderen möchte ich gesellschaftsbezogene Raumkonzepte vorstellen, wobei ich mich hier auf das dialektische Wechselspiel von Territorium und Verflechtungsraum konzentrieren möchte.

* Ich bedanke mich bei Christof Parnreiter für wertvolle Anregungen und die Bereitschaft, seine Einleitung zu diesem Heft einer öffentlichen Kritik auszusetzen.

1.1 Der Behälterraum der Mechanik

„Mit Newtons System der Mechanik wurde das „Behälter-Raum“-Konzept zu einer wesentlichen Grundlage der klassischen Physik und fand von dort aus seinen Eingang in die Gesellschaftswissenschaften“ (Läpple 1991: 190). Newton hatte ein Verständnis von Raum als absolutem Raum, d.h. als selbständigem Ding neben den körperlichen Objekten (Dunford, Perrons 1983: 9). „Gemeinsames, zentrales Kennzeichen der teilweise sehr unterschiedlichen Verwendung des „Behälter-Raum“-Konzeptes in der gesellschaftswissenschaftlichen Analyse ist die Einführung des „Raumes“ als *a priori* gegebener „Behälter“ für gesellschaftliche oder gesellschaftsrelevante „Rauminhalte“ – also Menschen und Dinge. Die Kritik der analogen Anwendung des „Behälter-Raumes“ in der Gesellschaftstheorie konzentriert sich deshalb auf die Entkopplung der Konstitution des „Raumes“ von dem Funktions- und Entwicklungszusammenhang seines gesellschaftlichen „Inhalts“ (Läpple 1991: 191). Räumliche Phänomene sind im mechanischen Grundmodell gegenüber den Dingen und sozialen Prozessen an sich zweitrangig. Die untersuchten Räume – Städte, Regionen oder Nationen – werden als Territorien im Sinne von Behältern gesehen, in denen bestimmte soziale Mechaniken untersucht werden. Solange die Stadt eine abgeschlossene Welt darstellt, in der die direkten menschlichen Kontakte vorherrschen, ist auch ein mechanischer Machtbegriff der direkten Beeinflussung sinnvoll. Doch in einer zunehmend verbundeneren Welt wird der Behälter-Raum durchlässiger; die Abgrenzungen werden unklarer: wer zu einer Stadt zählt, wird situations- und problemabhängig und leitet sich nicht einzig aus der Verortung im oder außerhalb des jeweiligen Behälter-Raums ab. Indirekte und ungewollte Beeinflussungen gewinnen hierbei an Bedeutung; außerhalb der Stadt angesiedelte Personen können zu zentralen lokalen AkteurlInnen werden. Eine Lokalanalyse muß daher auch externe AkteurlInnen berücksichtigen, da diese in die Region hineinwirken, ohne physisch anwesend zu sein. „Against the assumption that a given social space is a community displaying ordered totality, one would want to propose instead that ordered totality is an achievement and resource of power rather than its tacit frame.“ (Clegg 1989: 64)

1.2 Gesellschaftszentrierte Raumkonzepte: Territorium und Verflechtungsraum

Die naturwissenschaftliche mechanistische Konzeptualisierung von Gesellschaft weist massive Schwächen auf, die es nahelegen, eine eigenständige gesellschaftszentrierte Konzeptualisierung von Raum zu erarbeiten. Dies soll ausgehend von Altvaters Konzepten versucht werden. Sein Funktionsraumkonzept dient hierbei als Ausgangspunkt, sein dialektisches Konzept von *Glokalisierung* als Vertiefung. „Daß sich auf identischem Territorium Ökologie der Region, Politik des Nationalstaats, Ökonomie des Weltmarkts verflechten, also

ein bestimmtes ‚Artikulationsmuster‘ beschreiben, ist die Grundthese dieser Schrift ‚Sachzwang Weltmarkt‘.“ (Altvater 1987: 94) Jeder Funktionsraum habe seinen eigenen Raum und seine eigene Zeit. Die Ökologie sei regional und die ökologische Zeit der Regeneration natürlicher Ressourcen sei lange. Auf der anderen Seite sei die Zirkulationszeit von Kapital kurz und der Raum des Kapitals global. Die zwischengelagerte politische Ebene wiederum vermittele zwischen der Kurz- und der Langfristigkeit und zwischen Region und Weltmarkt. Es ergebe sich somit ein Muster, das Räumen Funktionen zuordnet: der Region die Ökologie, der Nation die Politik und der Welt die Ökonomie. Doch wie der Funktionalismus grundsätzlich, so hängt dieser Konzeption ein ahistorisches Verständnis über scheinbar stabile politökonomische Muster an. Diese simplifizierende Sichtweise von stabilen Raum-Funktions-Mustern ist daher nicht haltbar.

Schon 1987, im Erscheinungsjahr von „Sachzwang Weltmarkt“, beschäftigten sich Lash und Urry mit den Auflösungstendenzen politischer Regulation auf der nationalen Ebene und beschrieben dies als „Entorganisierung“ (Lash/Urry 1987). Demnach wird die Fähigkeit zur politischen Regulation der Gesellschaft nach oben und nach unten abgegeben. Auch für den ökologischen Funktionsraum gilt die gleichzeitige Lokalisierung und Globalisierung von stofflichen Veränderungen und Umweltproblemen – der ökologische Funktionsraum umfaßt die Mülldeponie, die das Grundwasser verseucht, ebenso wie den Regenwald, der das Weltklima beeinflusst. Das ökologische Gleichgewicht wird lokal und global gestört. Und auch ökonomisch sind nicht bloß Internationalisierungsprozesse beobachtbar. *Glokalisierung*, d.h. Prozesse der Unterordnung des Lokalen unter eine globale (Verwertungs-)Logik bei gleichzeitiger Ausnutzung lokaler Spezifika, ist ein zweites von Altvater und Mahnkopf verwendetes Raumkonzept. Es gibt eine die treffendere Beschreibung der gegenwärtigen Umstrukturierungsprozesse (Altvater/Mahnkopf 1996: 30). Das Konzept der Funktionsräume weist auf den Zusammenhang von Raum und sozialem Prozeß hin, aber eine undialektische Zuordnung von Funktionen zu Räumen ist bei genauerer Analyse nicht haltbar. Form und Räumlichkeit von ökosozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen unterliegen einem Wandel, der sich in Krisenzeiten beschleunigt. Es bedarf anderer Raumkonzepte, um den gegenwärtigen Umstrukturierungsprozeß zu verstehen. Altvater benennt mit seiner Theoretisierung von Funktionsräumen das richtige Problem. Er setzt sich mit der unterschiedlichen raum-zeitlichen Reichweite sozialer Prozesse auseinander und untersucht, welche Prozesse räumlich beschränkt sind und welche ausweitbar sind bzw. ausgeweitet werden. Doch Altvater selbst geht über ein enges Funktionsraumkonzept hinaus, indem er festhält, „daß auf identischem territorialen Raum unterschiedliche funktionale Räume (nicht friedlich, sondern widersprüchlich-konfliktiv) koexistieren“ (Altvater 1987: 88). Daraus ergibt sich für das Lokale (im Fall von Altvater die Region, in unserem Fall die Stadt) eine doppelte Bedeutung: Das Lokale ist sowohl eine Zusammenfassung von relativ homogenen Orten und der Ort, an dem sich die Widersprüche der Funktionsräume

konkretisieren (Altvater 1987: 80). Das Forschungsprogramm dieser dialektischen Raumanalyse, die über eine funktionalistische Verkürzung hinausgeht, formuliert Altvater selber folgendermaßen: „Es bleibt noch zu klären, durch welche Wirkungsmechanismen sich Weltmarktendenzen in nationale und regionale Realitäten transponieren; in anderen Worten: wie exogene Faktoren endogenisiert werden“ (Altvater 1987: 87); d.h. wie sich Weltmarkt, Politik und Sozioökologie bzw. Welt, Nation und Region artikulieren.

Statt von Funktionsräumen zu sprechen, ist es deshalb angebrachter, das Konzept des Verflechtungsraums heranzuziehen, wie dies in der Weltstadtforschung geschieht. Ökonomische Prozesse sind Flüsse von Inputs und Outputs, von Waren und Produktionsmitteln über den Raum hinweg. Bei einer auf den Verflechtungsraum ausgerichteten Analyse „wird z.B. der durch Kommunikationsbeziehungen sowie materiell-physische Transferbeziehungen (d.h. industrielle Liefer-Verflechtungen, Transporte, Verkehrsströme, u.ä.), oder der durch wirtschaftliche Kontrollbeziehungen (Entscheidungs- und Verfügungsrechte), oder finanzielle Transferbeziehungen (Kapitalströme) konstituierte Raum betrachtet. Diese Raumvorstellung ist z.B. für die sozialwissenschaftliche Raumforschung, die Wirtschafts- und Sozialgeographie, Stadtökonomie und Stadtentwicklungspolitik relevant: man konzentriert sich auf die Interaktionsbeziehungen und Verflechtungszusammenhänge zwischen ökonomischen oder gesellschaftlichen Aktivitäten und Akteuren im Raum“ (Krätke 1995: 15). Mit neuen Informations- und Transporttechnologien sind ausgedehntere Vernetzungen des ökonomischen Raumes möglich; die verringerten Raumüberwindungskosten führen zu einer „Raum-Zeit-Kompression“, zu einer „Vernichtung des Raumes“ durch die Zeit (Harvey 1996: 242 ff.). Diese Vernichtung des Raumes führt in einem dialektischen Prozeß aber gleichzeitig dazu, daß die Qualitäten von Orten und Regionen heute mehr denn je bedeutsam sind: Städtewettbewerb und Standortkonkurrenz sind bestimmende Faktoren der allgemeinen Wirtschaftspolitik geworden. Da der ökonomische Raum ein Verflechtungsraum ist, der durch intensive Beziehungen zwischen den Akteuren in diesem Raum charakterisiert ist, kann sich sein Handlungsfeld auch ohne das Treffen zentraler Entscheidungen verändern. Wenn dezentral agierende Großunternehmen ihre Handels- und Kapitalflüsse räumlich umstrukturieren, institutionalisiert sich ein bestimmter neuer Verflechtungsraum (Sassen 1991: 4). In der Weltstadtforschung ist dieses Raumkonzept bestimmend. Die Welt wird als ein Netzwerk gesehen, dessen Knoten die Megastädte bilden. Weltstädte sind in diesem Verflechtungsraum „Plätze, an denen die unterschiedlichen Ebenen des Weltsystems aufeinander-treffen und miteinander verknüpft werden“ (Parnreiter in diesem Heft). Die Weltstadtforschung untersucht nicht länger den gesamten Behälterraum, die Nation z.B., sondern es geht darum, die hierarchischen Verknüpfungen zwischen den Knotenpunkten des Netzwerks zu untersuchen.

Der von Altvater (1987: 90 f.) als Funktionsraum konzipierte politische Raum ist ebenfalls besser mit einem anderen räumlichen Konzept, nämlich dem des Territoriums, zu fassen. Ein Territorium ist ein klar definierter geographischer

Raum, innerhalb dessen Grenzen jemanden herrscht, Macht hat. In einem Territorium werden durch staatliche Macht Regeln institutionalisiert, die für die dort Lebenden bindend sind. Territoriale Macht ist zentralisierter als Macht im Verflechtungsraum. Während letzterer durchlässig ist, braucht das Territorium die Grenze. Konkret gibt es verschiedene politische Grenzen, wobei die nationale zwar die wichtigste, aber nicht die einzige ist. Auf unteren räumlichen Ebenen gibt es in föderativen Staaten Länder und Gemeinden mit einem eigenen Kompetenzbereich. Tendenziell verorten sich auf Länder- und Gemeindeebene Kompetenzen in den Bereichen Ökologie (v.a. die Bodenregulierung) und Soziales (v.a. die Bereitstellung sozialer Dienste). Saunders (1987) sah – ebenfalls funktionalistisch verkürzend – in der Bereitstellung des „kollektiven Konsums“ (Gesundheit, Wohnen, Bildung, Verkehr) das stadtsoziologische Analysefeld. Auf Bundesebene sind traditionell die Regelung der Außenbeziehung und ökonomische Kompetenzen verankert. Aber es ist genau diese vor 10, 20 Jahren noch selbstverständliche Zuordnung von Funktionen zu Räumen, welche heute in Frage gestellt, verlagert und neu definiert werden. Was ist somit die Gesamtheit der politischen Regulation des nationalen Territoriums? Das von Perroux als „banal“ bezeichnete Raumverständnis eines absoluten „Behälter“-Raums (vgl. Läßle 1991: 188 ff.) kommt zu absurden Konsequenzen, denn die simple flächenmäßige Addition der Territorien aller Gemeinden, aller Bundesstaaten und der Nation ergibt mehr als den geographischen Raum – einen „räumlichen Überschuß“. All das interessiert die Weltstadtforschung nicht, denn „administrative oder politische Grenzen“ spielen überhaupt keine Rolle mehr. Da vor allem das Politische klare Grenzen braucht, spiegelt sich darin das Desinteresse für Politik und damit gesellschaftliche Handlungsspielräume wider.

Zu welchen Erklärungen kommt das dialektische Raumkonzept? Geographisch decken sich die Grenzen des nationalstaatlichen Territoriums mit denen der Gesamtheit der politischen Regulation. Aber inhaltlich gibt es einen Überschuß, gibt es Überlagerungen und Überlappungen des Territoriums, die dieses zu einem relationalen Raum machen und somit eine dialektische Herangehensweise erfordern. Bürgermeisterin und Gouverneur verhandeln; Gemeinderäte benutzen ihren Posten als Sprungbrett für die nationale Politik usw. Janio Quadros z.B. war in den 50er Jahren Bürgermeister und Gouverneur von São Paulo, 1960 wurde er Präsident Brasiliens und von 1986–1988 war er wiederum Bürgermeister. Nicht nur die Weltwirtschaft ist ein Netzwerk, auch das Territorium ist ein durch Beziehungen strukturiertes Feld, ein relationaler Raum. Aber im Unterschied zum ökonomischen Verflechtungsraum spitzen sich die Konflikte im staatlichen System in zentralisierten Entscheidungen zu: im Treffen oder Nicht-Treffen von Entscheidungen durch zuständige verortete staatliche Stellen. Wird neben den Staat als politischen Kernbereich auch der zivilgesellschaftliche Raum und die Regelsetzung durch Normen in die Analyse von Regulation einbezogen, verliert selbst dieses Unterscheidungsmerkmal an Relevanz, das relationale Element gewinnt noch mehr an Bedeutung. Selbst der staatlich-politische Bereich zentralisierter Entscheidungskompetenz unterliegt, wie der

Formwandel internationaler Regulation hin zu MAI, WTO, EU usw. zeigt, räumlichen Umstrukturierungsprozessen. Der politische Raum ist niemals endgültig, sondern immer nur vorübergehend als Territorium fixiert: „territoriality is nowhere near as clear cut as territorial boundaries on a map might indicate“ (Jessop 1990: 268). Was für den wirtschaftlichen Raum gilt, gilt auch für den politischen: Ständig besteht die Möglichkeit seiner Umwälzung, seiner Auf- und Abwertung.

Die Grenzen des Territoriums sind somit bei genauerer Betrachtung weit weniger klar und abgegrenzt als es scheint. In einem Territorium überlagert sich die Macht von Bürgermeistern, Gouverneuren und Präsidenten zunehmend mit supranationalen Mächten, die die Regeln eines Territoriums festlegen. Neben dem Territorium sollte daher auch von Territorialität als einer Produktion von immer nur zeitweise fixierten Territorien gesprochen werden. Fluß und Festlegung sozialer Prozesse im Raum müssen als eine Dialektik verstanden werden. Sowohl der ökonomische als auch der politische Raum wird verstärkt als Verflechtungsraum wahrgenommen. Im neuen wirtschaftlichen Verflechtungsraum stellen Weltstädte scheinbar losgelöst von ihrem jeweiligen Territorium zentrale Knotenpunkte dar. Der wirtschaftliche Raum ist größer, teilweise sogar global, geworden, gleichzeitig ist seine interne Struktur weit fragmentierter als in der Phase des binnenorientierten Entwicklungsmodells. Die Fragmentierung des politischen Raumes drückt sich in der Dezentralisierung des Nationalstaats und der Stärkung supranationaler demokratischer und nicht-demokratischer Regulierungsinstanzen in einem globalen System des *Governance* aus (Jessop 1997).

Um das Verhältnis von ökonomischem und politischem Verflechtungsraum zu beschreiben, möchte ich abschließend aus Gründen der Analogie das anschauliche Beispiel von der marxistischen Stufentheorie heranziehen. Diese beruht darauf, daß Produktivkräfte (ökonomische Muster wie z.B. Stand der Produktionstechniken) und Produktionsverhältnisse (politische Muster wie vor allem die Eigentumsordnung) vereinbar sein müssen (Autorenkollektiv 1982: 427 ff.). Wenn die beiden auseinanderfallen, kommt es zu instabilen Situationen, und es ist eine Veränderung zu erwarten. Diese Analogie auf unsere Problematik übertragend, kann argumentiert werden, daß die Ausweitung des Verflechtungsraums seit den 70er Jahren zu zunehmend instabileren politischen Regulierungsformen führte, da der nationalen Regulation die Kontrolle über die internationalisierten Geld-, Handels- und Investitionsverflechtungen entglitten. Ab einem bestimmten Moment blockierten alte politische Regulationen den Wirtschaftsraum und erforderten Entscheidungen über den Pfad zukünftiger Entwicklungen: Die Liberalisierung nationaler Regelungen erlaubt die Freisetzung des Veränderungspotentials; eine Beibehaltung der alten Regulierung schwächt hingegen die Kräfte, die auf die Internationalisierung drängen, und blockiert die Ausweitung des wirtschaftlichen Verflechtungsraums. In diesem Sinne gibt es eine Dialektik zwischen ökonomischem und politischem Raum; und zwar als Dialektik von Territorium und Verflechtungsraum, und von der Produktion von Territorium und der Produktion des Verflechtungsraums. MarxistInnen stritten

jahrzehntelang darüber, ob die Produktivkräfte nun die Produktionsverhältnisse tatsächlich und in welcher konkreten Form „in letzter Instanz“ determinieren. Dies ist eine für eine dialektische Analyse – sowohl bezogen auf die gesellschaftliche Entwicklung als auch den Raum – „in letzter Instanz“ unwichtige Frage.

2. Die Produktion von Macht-Räumen: das Beispiel São Paulo

Im folgenden soll neues empirisches Material über São Paulo unter dem Blick obiger Theoretisierung über Raum und Macht systematisiert werden. Hierbei geht es vor allem um die Dialektik von Verflechtungsraum und Territorium. Ein simples Verständnis von Territorium als einen Raum, in dem Machthaber herrschen, kann einzig Ausgangspunkt, es darf aber unter keinen Umständen Endpunkt der Analyse sein. Aber ebensowenig können gesellschaftliche Entwicklungen erschöpfend mit dem von der Weltstadtforschung undialektisch verwendeten ökonomischen Verflechtungsraumkonzept verstanden werden. Letzteres würde verhindern zu verstehen, daß Menschen Geschichte und Geographie machen und – natürlich immer innerhalb gegebener Strukturen – Akteure sind, die Macht-Räume verändern können.

In diesem Abschnitt werden für die Weltstadtforschung relevante Aspekte auf drei der vier räumlichen Ebenen, in die das Leben und Arbeiten in Weltstädten eingebettet ist, dargestellt. Auf der lokalen Ebene ist dies der zumeist ausgeblendete Bereich formaler Politik, die vor Ort gemacht wird. Während die informelle Politik, vor allem soziale Bewegungen, noch gelegentlich berücksichtigt werden – diese organisieren sich ja netzwerkartig im Raum –, ist die Partei- und Budgetpolitik in der Regel kein Untersuchungsgegenstand. Auf der regionalen Ebene des Bundesstaates sollen anhand aktuellen Datenmaterials überzogene Behauptungen über die Dominanz des ökonomischen Verflechtungsraums reaktiviert werden. Die nationale Ebene ist ein blinder Fleck der aktuellen Stadtforschung; ganz im Gegenteil zu den Analysen noch vor wenigen Jahrzehnten, als sich vieles um die Frage der *Primacy*, d.h. der nationalen Vorherrschaft einer Stadt, drehte (vgl. Parnreiter in diesem Heft). Die vierte – globale – Ebene bleibt aus Platzgründen ausgespart (vgl. Parnreiter et al. 1998).

2.1 Stadtpolitik: Macht haben macht einen Unterschied

Weltweit sind auf lokaler Ebene Fragmentierungstendenzen zu beobachten: war früher die lokale Regulation der lokalen Ökonomie möglich, so hat sich in den letzten Jahrzehnten in den meisten großen Städten und in allen Global Cities definitiv der Raum der Lokalökonomie über die politischen Grenzen hinweg ausgedehnt. Entgegen der weit verbreiteten Argumentation, daß das klassische politische Territorium der Stadt an Macht verloren hat, möchte ich zu zeigen

versuchen, daß es immer noch einen großen Unterschied macht, wer die Macht über ein bestimmtes Territorium innehat.

	1985	1988	1992	1996
PPB¹	–	24,5	37,3	44,9
PFL²	–	–	–	–
Diverse Rechtsparteien	37,5	–	0,5	0,9
PSDB³	–	–	4,5	14,5
PMDB⁴	34,2	14,2	9,8	1,8
PT⁵	19,7	29,8	23,4	22,8
Diverse Linksparteien	–	–	–	7,1

1 *Partido Progressista Brasileira*; bis 1992 PDS

2 *Partido da Frente Liberal*

3 *Partido da Socialdemocracia Brasileira*

4 *Partido do Movimento Democrático Brasileiro*

5 *Partido dos Trabalhadores*

Quelle: www.seade.gov.br (28.7.1997)

Tabelle 1: Bürgermeisterwahlen, São Paulo, 1985–1996

Die Bürgermeisterwahlen der letzten Jahre haben verschiedenste Kommunalregierungen an die Macht gebracht. Der linkspopulistische Mario Covas (1983–1985) wurde noch vom Gouverneur eingesetzt. Ihm folgte als erster nach 25 Jahren Militärdiktatur frei gewählte Bürgermeister der Rechtspopulist Janio Quadros (1986–1988). Danach regierte mit Luiza Erundina (1989–1992) vier Jahre lang die Arbeiterpartei PT. Seit 1993 regiert die rechtsgerichtete PPB, zuerst mit Paulo Maluf und seit 1997 mit Celso Pitta. Diese Regierungen verfolgten sehr unterschiedliche Politiken (vgl. Novy 1994: Kapitel F2, Novy 1997: 268–270). Im folgenden sollen diese Stadtregierungen jedoch anhand ihrer Budgetpolitik verglichen werden, denn das paulistanische Budget ist „in Zahlen gegossene Politik“. Wenn es auf der diskursiven Ebene oftmals schwierig ist, die Interessen der AkteureInnen und die Machtstrategien zu verstehen, so werden diese bei der Analyse des Budgets im Falle von São Paulo offensichtlich.

	1980	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Bildung	12,9	15,1	17,2	13,7	10,6	15,1	15,6	16,9	18,3	14,0	14,1	12,8
Gesundheit	10,1	11,4	12,1	12,5	13,9	13,5	17,7	16,6	20,5	16,2	15,1	16,2
Wohnen	19,1	14,5	15,6	16,1	15,6	14,4	15,4	14,9	16,1	14,8	14,5	15,2
Bauten und Installationen	14,7	12,2	10,0	15,8	31,0	9,5	12,7	8,4	14,1	16,8	14,9	21,1

Quelle: www.seade.gov.br (28.7.1997)

Tabelle 2: Ausgaben, Stadt São Paulo, nach Bereichen, in Anteilen an Gesamtausgaben, 1980–1995

Die Aufteilung der Gesamtausgaben zeigt einen klaren Unterschied zwischen der PT-Regierung (1989–1992) und den beiden Rechtsregierungen vor (Quadros 1986–1988) und nach ihr (Maluf ab 1993). Mario Covas (1983–1985) Budgetpolitik hat Ähnlichkeiten mit der von Erundina. Im Bildungs- und Gesundheitsbereich waren die anteiligen Ausgaben sowohl bei Quadros als auch Maluf fallend; im Gesundheits- und Wohnbereich ist dieser Trend weniger deutlich. Im Bereich „Bauten und Installationen“ wiederum konzentrieren sich bei beiden bei steigender Tendenz die Ausgaben. Die Budgetpolitik der PT war umgekehrt. Im Bildungs-, Gesundheits- und Wohnbereich stiegen die Anteile; bei „Bauten und Installationen“ war ein geringer Anstieg zu beobachten. Allgemein sind die Anteile im Gesundheits- und Bildungsbereich bei der PT deutlich über denen der Rechtsregierungen. Ein erster Hinweis auf den populistischen Budgetstil der Rechten ersieht man an der Entwicklung des Postens „Bauten und Installationen“. Bei Quadros stieg der Anteil im Wahljahr auf 31,0 (von 15,8), bei Maluf war schon im Vorwahljahr ein Anstieg auf 21,1 (von 14,9) festzustellen. In absoluten Zahlen ist der Abfall im Gesundheits- und Bildungsbereich bei Maluf nicht so deutlich; bei den Bauten ist die Steigerung beeindruckend. Sein Ruf als „Baumeister“ ist genauso berechtigt wie derjenige der PT, eine Regierung für „Bildung und Gesundheit“ gewesen zu sein. Es verwundert nicht, daß die Bauunternehmen zu den Firmen zählen, die die größten Zuwendungen für Maluf bei Wahlkampagnen machten.

	1980	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Personal	23,5	29,2	35,8	23,0	19,3	31,3	28,7	31,6	30,6	24,3	24,0	21,1
Zinsen+Tilgung	n.d.	16,3	13,8	21,1	14,3	14,4	7,3	7,8	7,2	6,5	16,4	16,0
Investitionen	23,3	15,0	13,5	18,6	32,6	11,8	16,4	13,8	20,5	20,9	18,7	26,4

Quelle: www.seade.gov.br (28.7.1997)

Tabelle 3: Ausgaben, Stadt São Paulo, nach Ausgabenarten, in Prozent der Gesamtausgaben, 1980–1995 (1996)

Die Aufteilung nach Ausgabenarten zeigt ebenfalls deutliche Unterschiede. Wie zu erwarten, waren die Personalausgaben der PT-Regierung deutlich höher als die der anderen. Auch wenn die exakte Messung von Personalausgaben schwierig ist, kann auf die Ursachen für diese hohen Ausgaben geschlossen werden. Sie hängen eng mit den Ausgaben für Bildung und Gesundheit zusammen, d.h. mit Investitionen in staatliche Schlüsselbereiche. Aber auch bei den anderen Positionen sind wichtige Unterschiede feststellbar. Umgekehrt hat Maluf viele Bereiche ausgelagert (v.a. Verkehr), weshalb rein buchhalterisch Personalausgaben nun als Zahlungen für Leistungen privater Unternehmen aufscheinen. Die PT war die einzige Regierung, die den Schuldendienst senken konnte, und dies, obwohl sie eine hohe Verschuldung von Quadros erbte. Der strengen Fiskalpolitik der Linken stand der „ökonomische Populismus“ der

Rechten gegenüber. Die massiven Investitionen, die diese Regierungen vor allem gegen Ende ihre Amtszeit tätigen, erfolgten immer mittels Verschuldung. Dies war angesichts der Hochzinspolitik der Bundesregierung eine äußerst gefährliche Strategie.

	1980	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Eigene Einnahmen	50,5	42,5	n.d.	n.d.	37,7	51,7	48,2	53,0	60,3	53,7	51,1	40,8
Steuereinnahmen	40,9	33,7	39,2	32,2	26,5	23,2	35,9	36,3	34,6	28,1	39,5	33,5
IPTU¹	17,4	9,3	9,9	6,5	4,6	2,6	6,7	10,7	4,3	3,6	8,0	8,2
Einnahmen aus ICMS²	32,6	31,6	38,1	28,2	25,6	33,6	39,9	27,6	28,0	26,6	30,9	21,7
Einnahmen aus Finanzausgleich – Bund	n.v.	35,4	–	–	28,8	38,9	43,6	33,9	31,9	38,2	42,5	–
Krediteinnahmen	14,2	19,7	7,4	27,6	31,6	8,6	7,1	11,5	6,2	15,1	12,2	28,7

1 IPTU – *Imposto Predial e Terrenos Urbanos* – Grund- und Gebäudesteuer

2 ICMS – *Imposto sobre Circulação de Mercadorias e Serviços* – Umsatzsteuer

Quelle: www.seade.gov.br (28.7.1997)

Tabelle 4: Einnahmen, Stadt São Paulo, in Anteilen an Gesamteinnahmen, 1980–1995, ausgewählte Positionen

Die Struktur der Einnahmen vervollständigt nur das schon gewonnene Bild. In diesem Fall unterscheiden sich Quadros und Maluf aber. Quadros, in der Tradition konservativer Regierungen stehend, war für ein Sinken der Steuereinnahmen von 38,1% auf 25,6% der Gesamteinnahmen verantwortlich. Dies ist die typische Strategie der Zerstörung des Staates und seiner Fähigkeit, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Unter Erundina wurde versucht, den lokalen Handlungsspielraum zu erweitern. Die Steuereinnahmen stiegen bis 1991 deutlich an. 1992, im Gefolge einer Medienkampagne gegen den Regierungsvorschlag, die 50.000 größten Grundstücke verstärkt zu besteuern, führten zu einem äußerst wirksamen Steuerboykott, der neben fiskalischen Problemen auch wesentlich zur Delegitimierung der PT beitrug (Sader 1997: 168–172). Maluf unterstützte den und profitierte vom Steuerboykott. Einmal gewählt, änderte er aber nichts an der Steuerpolitik Erundinas. Angesichts dieser ungünstigen Rahmenbedingungen war es das Glück der vom Machtblock – bestehend aus Bundes- und Landesregierung und dem konservativen Teil der Zivilgesellschaft – bekämpften PT, daß die Reform der Bundesverfassung anfangs zu erhöhten Pflicht-Transferzahlungen führte. Die Rezession anfang der 90er Jahre traf die Stadtverwaltung hart. Der Anteil der Steuern an den Einnahmen erhöhte sich unter Maluf sogar stark. 1995 sackten sie aber aufgrund des Rückgangs der Umsatzsteuer und von fiskalischen Zentralsierungsmaßnahmen der Bundesregierung ab. Deshalb mußte er bei seinen ambitionierten Bauprogrammen auf

Kreditfinanzierung zurückgreifen. Bei Quadros stiegen die Krediteinnahmen in den drei Jahren von R\$² 234 auf R\$ 976 und schließlich auf R\$ 1103 Mio. Bei Erundina gab es keinen Wahlzyklus, die Krediteinnahmen verharrten auf niedrigem Niveau. Bei Maluf war allein vom zweiten auf das dritte Jahr ein Anstieg von R\$ 575 auf R\$ 1964 Mio. feststellbar! Da verwundert es nicht mehr, daß die Regierung Maluf dem Landesinstitut Seade ab 1995 auch keine Daten über die Höhe ihrer Verschuldung mehr lieferte. Die Verheimlichung von Budgetzahlen ist wesentlicher Teil einer unverantwortlichen Budgetpolitik. Im Juli 1997 war die Stadtregierung mit ernststen Liquiditätsproblemen konfrontiert. Die privaten Busgesellschaften, die privaten Betreiber der Gesundheitsanstalten und die privaten Müllabfuhrgesellschaften drohten mit Kampfmaßnahmen, falls die Kommune nicht zahlt. Die Busgesellschaften erhielten R\$ 20 Mio., um nicht zu streiken, die privaten Gesundheitskooperativen R\$ 135 Mio., die Baugesellschaften R\$ 13 Mio., damit das Wohnbauprojekt „Singapur“ nicht zum Erliegen kommt und R\$ 30 Mio., um einen Streik der Müllabfuhr zu verhindern (Folha de São Paulo vom 5.8.1997). Die Bauunternehmen sitzen auf Forderungen in der Höhe von R\$ 330 Mio., davon R\$ 235 Mio. aus der Amtszeit von Maluf. Kindergärten müssen schließen oder kündigen ihre Verträge mit der Gemeinde, weil diese mit den Zahlungen im Verzug ist. 1996 zahlte die Stadtregierung nur 67,9% der budgetierten Mittel, bis zum Dezember 1997 nur 42,1%. Außerdem gibt es eine Politik der Auslagerung, weshalb die Zahl der direkt verwalteten Kindergärten von 400 (1992) auf 293 (1997) gesunken ist (Schivartche 1997). Die Stadtverwaltung begründet dies mit der erhöhten Flexibilität, die dergestalt möglich ist. Die Machtverhältnisse haben sich grundlegend verschoben: von der aus BürgerInnen zusammengesetzten Zivilgesellschaft, die gegenüber dem Staat Forderungen erhebt, hin zu einigen Unternehmungen, die den Staat als zahlungsschwachen Kunden ansehen, scheinbar aber trotzdem ganz passable Geschäfte machen.

Maluf und Pitta sind in eine lange Liste von Anschuldigungen verwoben, die zu einem guten Teil bestätigt oder nicht widerlegt wurden. Dies reicht vom Schwindel mit Kommunalschuldscheinen, die die Stadt R\$ 10,7 Mio. kosteten (Zorzan 1998) bis zum teuren Ankauf von Hühnern von Verwandten Malufs durch den Bürgermeister (Folha de São Paulo vom 5.8.1997) und zu einer falschen Steuererklärung Pittas. Zum Schwindel um die Kommunalschuldscheine gab es eine Untersuchungskommission des Kongresses, die so lange effektiv arbeitete, bis Maluf seine Präsidentschaftskandidatur zurückzog. Danach wurden die Unregelmäßigkeiten zwar festgehalten, die Entscheidungsträger wurden aber von den schwersten Vorwürfen entlastet (www.uol.com.br/fsp/especial/fj130701.htm). Ende 1997 betrug die gesamte Kommunalschuld R\$ 9 Mrd. und übersteigt damit die Höhe des Kommunalbudgets. Es gelang Pitta, einen guten Teil der Schuld mit der Bundesregierung zu verhandeln und eine Umschuldung zu erzielen. Trotzdem belaufen sich die Schuldentzinszahlungen für 1998 immer noch auf R\$ 1,4 Mrd (Huerta 1997).

	1980	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Konsolidierte Schuld	1.574	2.397	2.352	4.137	5.880	8.276	4.545	4.551	2.722	n.d.	n.d.	n.d.
Flottierende Schuld	576	738	879	816	1.397	878	1.337	852	950	n.d.	n.d.	n.d.

Quelle: www.seade.gov.br (28.7.1997)

Tabelle 5: Verschuldung, Stadt São Paulo, 1980–1995, in Mio. R\$ (1996), ausgewählte Positionen

Die Analyse der Kommunalpolitik zeigte die Bedeutung der Politik, des Macht-habens über ein Territorium. Die Amtsführung der linken und rechten Regierungen unterscheidet sich in São Paulo grundlegend. Rechtsregierungen verschulden sich, um Straßen zu bauen; die Linksregierung investierte ohne Verschuldung in den Bildungs- und Gesundheitsbereich. Diese Prioritätenumkehr erweitert die Handlungsoptionen der Armen wesentlich, dieser Gestaltungsspielraum von Raum-Macht-Habern ist bedeutsam. Politisches Engagement auch in der Auseinandersetzung um MachthaberInnen in bestimmten politischen Räumen und Zeiten ist wichtig. Die Budget- und Sektoranalyse läßt vermuten, daß São Paulo unter einer länger regierenden PT-Regierung ohne Zweifel anders ausgeschaut hätte. Wer über ein Territorium Macht ausübt, macht einen Unterschied für die institutionelle und strukturelle Entwicklung. Die konventionelle Sicht von links und rechts, von politischen Lagern, die zueinander in grundlegendem Widerspruch stehen, hat ihre Gültigkeit nicht verloren.

2.2 Agglomerationsraum Bundesstaat São Paulo: ein regionaler Verflechtungsraum

Die Grenze ist ein wichtiger Aspekt des Territoriums. Der Bundesstaat São Paulo mit seinen rund 35 Millionen EinwohnerInnen ist ein derartiges Territorium mit klaren Grenzen. Der wirtschaftliche Raum der Interaktion von Unternehmen andererseits kann am besten als Verflechtungsraum verstanden werden. Hierbei gibt es grundsätzlich keine Grenzen, die Wirtschaft interagiert weltumspannend. Jedoch kommt es zu Verdichtungen in diesem Verflechtungsraum, zur Herausbildung von Knoten, von Zentren und Rändern. Deshalb tendiert auch der Verflechtungsraum dazu, Grenzen zu haben, wenngleich diese diffus bleiben und bestimmte Aktivitäten immer diffundieren können. *De facto* werden die meisten Devisen- und Wertpapiergeschäfte in Banken in São Paulo abgewickelt, wiewohl es nicht ausgeschlossen ist, daß auch in peripheren Regionen und kleinen Provinzhauptstädten die eine oder andere komplizierte Finanztransaktion vorgenommen wird.

Mit dem Kaffeeboom im 19. Jahrhundert und der darauf folgenden erfolgreichen lokalen Industrialisierung wurde São Paulo zum Zentrum der brasiliani-

schen Ökonomie. Seine Produktionsstruktur durchlief nach Jahrzehnten dynamischen Wachstums seit 1980 dramatische Veränderungen. Der Anteil der Land- und Viehwirtschaft stieg in der ersten Hälfte der 80er Jahre stark und pendelte sich seit damals um die 5%-Marke des regionalen BIPs ein. Die verarbeitende Industrie sackte um fast sieben Prozentpunkte ab. Überraschend ist die Stagnation der Finanzinstitutionen bei 10%. Der Agglomerationsraum São Paulo, zugegebenermaßen ein überzogen großer Raum einer Weltstadt, liefert ein Bild, das herkömmliche Argumentationen relativiert.

Wirtschaftssektor	1980	1985	1990	1995	1996
GESAMT	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Land- und Viehwirtschaft	3,60	5,06	4,60	4,60	4,85
Industrie	43,12	39,70	37,50	36,75	36,17
Extraktion	0,05	0,05	0,04	0,04	0,04
Verarbeitende	35,37	32,38	29,60	29,47	28,60
Öffentliche Utilities	1,67	2,40	2,64	2,78	2,78
Bauwirtschaft	6,36	4,48	5,50	4,06	4,74
Dienstleistungen	52,44	54,82	57,80	58,64	59,05
Handel	10,67	10,81	10,12	9,85	9,81
Transport und Kommunikation	5,76	6,03	6,38	7,47	7,65
Finanzinstitutionen	10,46	10,44	10,42	10,36	10,33
Andere Dienste	24,12	26,43	31,10	30,73	31,02

Quelle: Unicamp 1998: 5

Tabelle 6: BIP zu Faktorkosten, Bundesstaat São Paulo, nach Sektoren, 1980–1996, in Prozent

Die allgemein feststellbare Tendenz einer Deindustrialisierung findet sich somit nicht nur kleinräumig in der Stadt Groß-São Paulo (vgl. dazu Singer 1996), sondern auch im Bundesstaat São Paulo. Dies bedeutet gleichzeitig ein Ansteigen informeller Beschäftigungsverhältnisse. Auf Bundesstaatsebene steigt nicht der Anteil der in Finanzinstitutionen Beschäftigten, sondern der „anderer Dienste“, worunter insbesondere die Hausangestellten fallen. Hilfsdienste – und damit prekäre Dienste – nehmen zu, Finanzdienstleistungen waren schon vor dem Beginn der Börsenkrisen keine „Wachstumsbranche“ mehr.

Auch bezogen auf die räumliche Zentralisierung von Kontrolle ist das Bild nicht eindeutig. Von den 100 größten privaten Firmengruppen haben 58, von den 1000 größten Unternehmen 430 ihren Sitz in São Paulo. Der Konzentrationsprozeß in São Paulo hat sich bei den größten Privatunternehmen deutlich – v.a. zu Lasten von Rio de Janeiro – verstärkt, wohingegen bei den 1000 größten Unternehmen ein Dezentralisierungsprozeß beobachtbar ist.

Region	1978	1990
Südosten	81	82
— São Paulo	48	58
— Rio de Janeiro	27	15
Süden	12	10
Nordosten	7	7
Norden	—	—
Zentrum-Westen	—	1
Gesamt	100	100

Quelle: Neto 1995: 379

Tabelle 7: Die 100 größten privaten Gruppen, je Region, 1978 und 1990

Region	1978	1990
Südosten	80	68
— São Paulo	54	43
— Rio de Janeiro	21	16
Süden	11	15
Nordosten	6	11
Norden	1	3
Zentrum-Westen	2	3
Gesamt	100	100

Quelle: Neto 1995: 379

Tabelle 8: Die 1000 größten Unternehmen, je Region, 1975 und 1990, in Prozent

Die Welstadtforschung tendiert dazu, räumliche und eigentumsbezogene Konzentrationsprozesse vorschnell gleichzusetzen. Die Analyse São Paulos zeigt, daß eine räumliche Dezentralisierung – oder zumindest ein unheilliches Raummuster – durchaus mit Konzentrationsprozessen wirtschaftlicher Macht einhergehen kann. Innerhalb des Bundesstaates ist nämlich in der Industrie in Bezug auf Eigentumsstrukturen ein hoher Konzentrationsprozeß feststellbar. Die Märkte sind oligopolistisch organisiert. Auf den Märkten für hochtechnologische Produkte wie Computer und Fahrzeugindustrie ist dies verständlich. Aber auch bei weniger komplexen Produkten, die an sich die Domäne kleinerer Produzenten ist, kann eine Zentralisierung des Eigentums festgestellt werden. Bei Waschpulver hatte 1993 eine Firma (Unilever) 74% Marktanteil, bei Seife die selbe Firma 62%, bei Schinken kontrollierten zwei Firmen 68% des Marktes (Oliveira 1998: 138). Darüber hinaus gibt es die institutionellen und natürlichen Monopole in den Bereichen der öffentlichen Leistungserstellung und der Infrastruktur. Damit ist der Konzentrationsprozeß in der paulistanischen Industrie weiter vorangeschritten als in den Industriestaaten.

In den 80er Jahren war keine größere Verschiebung der Kräfteverhältnisse zwischen den Kapitalgruppen feststellbar, jedoch konzentrierten sich die Gewinne bei den großen Unternehmungen. 10 Unternehmen konzentrierten 1980 7,5% und 1989 fast 10% der Gewinne (Oliveira 1998: 127 ff.). Die nicht in großen Gruppen organisierten Unternehmungen, immerhin 1.126 der 2.689 größeren aus São Paulo stammenden Unternehmungen, hatten bezogen auf die 50 größten Gruppen ein bißchen mehr als 15% des Vermögens, 22,1% des Umsatzes und fast 30% der Beschäftigten. Ihr Anteil am Gewinn sank aber von 25% (1980) auf rund 20% (1989). Ausländische und in São Paulo ansässige Unternehmensgruppen, welche in der Regel aufgrund ihrer Größe mit dem Finanzkapital verbunden sind, bilden das Machtzentrum der paulistanischen Ökonomie. Die zwei größten Gruppen waren 1989 staatlich, nämlich national bzw. bundesstaatlich. Zehn Gruppen sind international, und 15 paulistanisch, aus dem restlichen Brasilien gibt es keine große in São Paulo agierende Gruppe (Oliveira 1998: 150). Die staatlichen Unternehmungen wiesen bis zu ihrer Sanierung vor den Privatisierungen chronische Defizite auf, da sie in ihrer Preissetzungs- und Marktmacht im Unterschied zu den privaten immer eingeschränkt wurden und auch sonst dem Machtblock genehme nicht-betriebswirtschaftliche Entscheidungen treffen mußten. Die ausländischen Unternehmungen konzentrieren sich vor allem auf vier Bereiche, worin sie zwischen 60 und 70% ihres Umsatzes erzielten: Lebensmittelindustrie, mechanische Industrie, Chemieindustrie und Transportmaterialien (Oliveira 1998: 144). Sie waren zwar nur für 27% der Produktion der 2.689 größten Unternehmungen verantwortlich, streiften aber 40% der Gewinne ein (Oliveira 1998: 140). Bei den internationalen Unternehmungen ist eine Verschiebung hin zu japanischen Firmen feststellbar; deren Anteil am Gewinn von 4,8% (1980) auf 35,5% (1989) stieg; während der nordamerikanische Anteil zurückging und der deutsche stabil blieb (Oliveira 1998: 142).

	1980	1985	1990	1995	Wachstum 1980/1995
Nicht-dauerhafte Konsumgüter (Gruppe I)					
Lebensmittel	7,60	9,05	8,20	10,17	1,34
Textilien	6,42	7,04	5,71	3,73	0,58
Pharmazeutische, medizinische Produkte und Parfümerie	3,46	3,72	3,71	5,21	1,51
Kleidung, Schuhe, Stoffe	3,81	3,98	5,26	3,45	0,90
Getränke, Essig	1,18	1,72	2,02	3,73	3,15
Möbel	1,33	1,19	1,05	1,02	0,77
Layout & Graphik	1,63	1,16	1,85	2,46	1,50
Vegetarische Produkte, in natura	0,70	0,47	0,42	0,39	0,56
Vegetarische Produkte, eingefroren	0,76	0,63	0,70	1,25	1,65
Tabakwaren	0,18	0,28	0,13	0,26	1,47
Gesamt – Gruppe I	27,06	29,25	29,05	31,68	1,17

	1980	1985	1990	1995	Wachstum 1980/1995
Intermediäre Güter (Gruppe II)					
Metallverarbeitung	13,32	13,25	10,93	9,03	0,68
Chemie	12,17	11,00	12,49	11,80	0,97
Mineralien, nicht-metallische Produkte und Zement	4,09	3,93	3,46	3,38	0,83
Papier und Zellulose	3,57	3,80	4,02	5,05	1,42
Plastik	2,71	2,71	3,46	2,96	1,09
Gummi	1,50	2,01	2,00	1,91	1,28
Holzprodukte	0,74	0,57	0,56	0,52	0,71
Steine und anderes Baumaterial	0,13	0,10	0,12	0,10	0,77
Leder & Pelz	0,23	0,29	0,33	0,24	1,04
Gesamt – Gruppe II	38,44	37,67	37,37	34,99	0,91

	1980	1985	1990	1995	Wachstum 1980/1995
Dauerhafte Konsumgüter und Kapitalgüter (Gruppe III)					
Transportmaterialien	12,47	11,49	12,93	16,07	1,29
Elektronik und Kommunikations- material	9,59	8,92	8,19	8,07	0,84
Mechanische Produkte	8,25	7,22	7,03	6,37	0,77
Verschiedenes I	1,21	1,56	1,40	1,14	0,95
Verschiedenes II	2,62	3,53	3,80	1,53	0,58
Andere Industriewaren	0,37	0,38	0,24	0,15	0,42
Gesamt – Gruppe III	34,50	33,09	33,58	33,33	0,97

Quelle: Unicamp 1998: 9

Tabelle 9: Verarbeitende Industrie, Struktur und Anteil am regionalen Gesamtprodukt, Bundesstaat São Paulo, 1980–1995, in Prozent

Die Deindustrialisierung São Paulos ist ebenfalls kein einheitlicher Prozeß, vielmehr sind in der paulistanischen Industriestruktur massive Veränderungen zu beobachten. Einzelne Branchen schrumpften deutlich, wie die Textil- und die Möbelindustrie. Die Produktion nicht-dauerhaften Konsumgüter, zu einem zunehmenden Teil im Rahmen der Agroindustrie im Landesinneren produziert, entwickelte sich aufgrund großer Zuwächse der Lebensmittel- und Getränkeindustrie dynamisch. In diesem Sektor waren große Konzerne (v.a. beim Aufstieg São Paulos zum zweitwichtigsten Orangensaftproduzenten der Welt) und der Staat (beim Biospritprogramm *Pro-Alcool*) verantwortlich. Dies geschah zulasten der intermediären, der dauerhaften Konsumgüter und Kapitalgüter (mit Ausnahme der durch multinationale Konzerne dominierten Produktion von Transport-

mitteln). Daß sich multinationale Konzerne in São Paulo behaupten, liegt also nicht so sehr am Umstand, daß sie „jenseits staatlicher Regulierung“ (Pamreiter in diesem Heft) agieren, sondern daß sie die immer noch bedeutsamen staatlichen Regulierungen zu ihrem Nutzen beeinflussen. So ist -trotz allgemeiner Freihandelseuphorie – der von Fiat, GM und Volkswagen dominierte Automobilmarkt in Brasilien weiterhin mit einem Importzoll von 63% geschützt (Folha de São Paulo vom 23.10.1997). In diesem Sinne ist die Industrialisierung des Landesinneren keine simple Ausdehnung des Agglomerationsraums der Stadt São Paulo, sondern der Bundesstaat ist ein nach Funktionen spezialisierter Agglomerationsraum, in dem sich Groß-São Paulo auf hochwertige Branchen und das Landesinnere auf den agroindustriellen Bereich konzentriert.

Im Bereich der wirtschaftlichen Kontrollfunktionen und bei den Finanzdienstleistungen stieg die Bedeutung des Bundesstaates São Paulos. Seine nationale Bedeutung hat zugenommen, wie am steigenden Anteil der Einlagen, die in São Paulo erfolgen, und der Kredite, die im Bundesstaat vergeben werden, ersichtlich wird. Die Streuung der Filialen sagt im Unterschied zu den beiden anderen Meßgrößen aber mehr etwas darüber aus, von wo das Geld aufgetrieben wird, als darüber, wohin es fließt. Die Geldaufbringung ist daher weiterhin dezentralisiert, die Kontrolle über den Geld- und Finanzmarkt ist jedoch zunehmend in São Paulo konzentriert.

Jahr	Einlagen	Kredite	Filialen
1988	54,42	30,28	29,21
1989	51,48	34,88	27,62
1990	53,47	36,85	28,26
1991	53,33	36,74	28,66
1992	54,62	40,46	28,76
1993	56,25	42,89	28,87

Quelle: Seade 1995: 62

Tabelle 10: Regionaler Anteil des Bundesstaates São Paulos am den gesamten nationalen Einlagen, Kredite und Filialen

Neben der Konzentration der Finanzoperationen im Bundesstaat São Paulo ist darüber hinaus auch eine sehr starke Konzentration innerhalb des Bundesstaates zu beobachten. Selbst bezogen auf das Filialnetz hat die Stadt ihren Anteil am Bundesstaat von 29% (1988) auf 32,2% erhöhen können. Noch krasser ist die Konzentration bei den Einlagen, wo sich der Anteil von 60,4% (1988) auf 73,5% (1995) erhöhte. Bei den Kreditoperationen ist jedoch eine leichte Reduktion der Zentralisierung beobachtbar.

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Bankfilialen								
Stadt	1.268	1.377	1.447	1.489	1.546	1.572	1.610	1.601
Bundesstaat	4.378	4.550	4.718	4.778	4.879	4.925	5.001	4.977
%	29,0	30,3	30,7	31,2	31,7	31,9	32,2	32,2
Einlagen¹								
Stadt	55,1	69,2	36,4	38,6	60,7	73,9	58,1	82,2
Bundesstaat	91,2	106,8	52,4	56,3	80,8	104,6	79,1	111,8
%	60,4	64,8	69,5	68,6	75,1	70,7	73,5	73,5
Kreditoperationen¹								
Stadt	51,5	51,3	49,7	54,3	67,6	82,1	51,4	58,3
Bundesstaat	71,9	68,8	65,0	69,8	82,4	101,3	72,3	83,2
%	71,6	74,6	76,5	77,8	82,0	81,0	71,0	70,1

1 in Mrd. R\$

Quelle: www.seade.gov.br (30.7.1997)

Tabelle 11: Bankwesen, São Paulo Stadt und Bundesstaat, 1988–1995

Die Analyse des Bundesstaates diente im wesentlichen dazu, die Dynamik des ökonomischen Verflechtungsraumes und die Knotenfunktion, die São Paulo hierbei einnimmt, aufzuzeigen. Das Datenmaterial bestätigt die zentrale Rolle der Weltstadt São Paulo und des sie umgebenden Bundesstaates. Es relativiert jedoch das Bild eines Verflechtungsraums, dessen Knoten eine zunehmend auf die Branche der „Finanzdienstleistungen“ konzentrierte Stadt sei.

Vielmehr zeigt sich, daß die abnehmende regionale Dynamik wesentlich mit der Krise des ökonomischen Raums zusammenhängt. Der Deindustrialisierung steht in erster Linie das Wachstum wenig produktiver und stark informalisierte Dienstleistungsbranchen gegenüber.

Es wird in dieser neuen Phase liberaler Regulierung versucht, Territorium zu entmachten oder aufzulösen und damit auf rationale politische Regulierung zu verzichten. Die wirtschaftliche Dynamik soll einen Verflechtungsraum produzieren, der seine Regeln aus der Logik des ökonomischen Systems gewinnt. Jeder Raum aktiviert die Ressourcen, mit denen er ihm globalen Wettbewerb konkurrieren kann. Wenn diese Ressourcen wertvoll sind, dann kommt es zur lokalen Aufwertung, ansonsten bleibt der Raum am Rande. Deshalb tendiert diese Logik zu einem Raummuster, das einem Archipel ähnelt. Tatsächlich werden in Brasilien verstärkt in verschiedensten Regionen spezialisiert einzelne Produkte hergestellt. Doch übersieht diese Sichtweise die Raum-Macht historisch-geographischer Felder auch im Produktionsbereich. Dort kam es während der binnenorientierten Entwicklung zur Herausbildung starker von São Paulo aus dominierter Verflechtungen, die immer noch zu einem nicht unwesentlichen Teil erhalten bleiben. Deshalb bleiben Standorte – vor allem für die Finanzierung, Kontrolle und Entscheidung wirtschaftlicher Handlungen – in São Paulo oder in den Nachbarbundesstaaten besonders attraktiv und es gibt einen Prozeß der „konzentrierten Dekonzentration“.

3. Nationaler Macht-Raum Brasilien: das Geld und die öffentliche Hand

Nach der Analyse der lokalen und regionalen Ebene soll der vorliegende Artikel mit der Untersuchung der nationalen Ebene – dem Stiefkind der Weltstadtforschung – abgeschlossen werden. In der binnenorientierten Entwicklungsphase stand das nationale Territorium im Mittelpunkt des Interesses. Altwater sieht den funktionalen Raum des Nationalstaats durch das Prinzip der Hegemoniesicherung gesteuert. „Dazu gehört das gesamte Arsenal der staatlichen Eingriffe in Verwendung und Verteilung des Sozialprodukts, in die Klassenstrukturen (einschließlich des Verhältnisses von Profit, Lohn und Zins), in die technologische Ausstattung einer nationalen Ökonomie, die Ausgestaltung des administrativen Apparats ... Ausgeübt werden die Funktionen mit den Mitteln der Macht und des Rechts, der Ideologie und des Geldes“ (Altwater 1987: 91). In seiner empirischen Untersuchung beschreibt Altwater diesen Funktionsraum Nation und blendet dabei die Akteure, die in diesem Raum agieren, aus. Man erfährt im „Sachzwang Weltmarkt“ kaum etwas über die politischen Kämpfe um die Neugestaltung von Macht und Raum in Brasilien nach dem Ende der Militärdiktatur.

Genauso wenig werden in den Untersuchungen über Weltstädte nationale politische Kräfte angesprochen, denn auch die Weltstadtforschung neigt zu funktionalistischen Erklärungen. Die konkrete Analyse erfolgt oft als „glokale“ Analyse, d.h. die Stadt wird als lokaler Raum gesehen, der in einem globalen Netzwerk integriert ist. Der Umstand, daß diese Weltstädte in Nationalstaaten angesiedelt sind, wird kaum reflektiert. Deshalb kann zwar der Umstand zur Kenntnis genommen werden, daß es drei *Global Cities* gibt, die in den drei Zentren der Welt verortet sind: New York in den USA, London in Westeuropa und Tokyo in Japan. Es gibt aber kein konzeptuelles Instrumentarium, um die periphere Stellung von an der Peripherie gelegenen Weltstädten zu verstehen. Ich meine, daß der große Unterschied zwischen São Paulo und New York darin besteht, daß sie in unterschiedliche Nationalstaaten eingebettet sind. Je erfolgreicher diese Nationalstaaten im globalen Wettbewerb sind, desto wichtiger werden auch die jeweiligen zentralen Städte sein. Deshalb ist es wichtig, wie sich die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Staaten entwickelt, welche Wachstumspfade die Nationen wählen, wie die Arbeitsbeziehungen und die Sozialpolitik organisiert ist. Der Bereich der produktionsorientierten Dienstleistungen – von Finanz- über Rechts- bis hin zu Informatikdiensten – „dient“, wie der Name schon sagt, der Produktion von Waren und ist keineswegs losgelöst davon zu betrachten. Darüber hinaus zeigte sich gerade in letzter Zeit, daß zwei Aspekte von Territorien die Auf- und Abwertung von Räumen und damit auch von Weltstädten wesentlich beeinflussen: das Geld und die öffentliche Hand; oder etwas genauer formuliert: die Fähigkeit von Nationalstaaten, den Wert des Geldes international zu verteidigen und vor Abwertungen zu schützen, und ihre Fähigkeit, die vor Ort agierenden Unternehmungen ausreichend durch Mittel der öffentlichen Hand zu subventionieren.

Brasilien erzielte in einem Entwicklungsmodell, dessen Kern die Nation als starkes Territorium bildete und wo es die Aufgabe des Nationalstaats war, den Behälterraum Brasilien mit allem möglichen (Infrastruktur, Industrie, sozialen Diensten) anzufüllen, sehr hohe Wachstumsraten. Die Grenzen waren relativ starr. So hatte Brasilien beispielsweise einen den Kapitalverkehr kontrollierenden Geldmarkt, Geld konnte nur genehmigt von der Zentralbank ins Ausland verschickt bzw. vom Ausland eingeführt werden. São Paulo war in dieser Zeit das Zentrum einer Nation, aber keineswegs eine Weltstadt. Das Reden über Weltstädte und die zunehmende Bedeutung von sich über große Räume erstreckenden wirtschaftlichen Verflechtungen machten São Paulo zu einer Weltstadt. Dies ging hand in hand mit einer 1980 beginnenden und bis heute noch nicht abgeschlossenen nationalen Wirtschaftskrise und einer Krise der Stadt selber. Die politische Regulierung ermöglichte ein spezifisches Entwicklungsregime, das den Verflechtungsraum gegenüber dem Territorium bevorzugt. In Brasilien setzt vor allem die Hochzinspolitik und die Deregulierung der Devisenmärkte die Kräfte des Verflechtungsraumes frei. Vor allem die Reichen im eigenen Land haben aufgrund deregulierter Devisenmärkte freie Hand für die ehemals illegale „Kapitalflucht“. Um Kapital anzuziehen bzw. seine Abwanderung zu verhindern, muß der Nationalstaat hohe Zinsen und stabile Wechselkurse anbieten. Dies fördert den in der Global City-Literatur als „Wachstumsbranche“ bezeichneten Finanzdienstleistungssektor. Doch dies ist einzig ein intermediärer Sektor, dessen Hauptfunktion eigentlich in der Vermittlung von Produktionsprozessen besteht. Wenn die Zinsen exorbitant sind, sind darüber hinaus auch zusätzliche Renten erzielbar, die den Sektor besonders attraktiv machen. Der Kapitalmarkt Brasiliens und sein Hauptbörsenplatz São Paulo boomten in den 90er Jahren. Doch mit der Krise der Landeswährung und der drohenden Abwertung sanken die Börsenkurse in den Keller, die „Wachstumsbranche“ ist in eine tiefe Krise gerutscht, dessen Ende nicht absehbar ist. Kommt es zu einer Abwertung, bedeutet dies eine Entwertung von in Brasilien angelegtem Vermögen, was den Finanzplatz diskreditiert und seine Abwertung in der Städtehierarchie zur Folge haben wird. Geld wird zurück zu den nationalen Zentren, den Schuldscheinen von Ländern, die sicher scheinen (v.a. die USA), verlagert und damit werden in der Folge auch die Finanzplätze der dominanten Nationen aufgewertet. Das Geld stellt den einen zentralen Mechanismus dar, warum die Weltstadtdynamik immer noch wesentlich durch das Territorium, auf dem es sich befindet, d.h. die Nation, und die dort agierenden Machthaber und die von diesen vorgenommene Politik beeinflusst wird.

Zweitens erscheint mir das von Oliveira (1998) eingeführte Argument, daß die Kapitalverwertung zunehmend von der „öffentlichen Hand“ abhängig ist, zentral. Das liberale Unterfangen einer Autonomisierung des kapitalistischen Verwertungsprozesses und einer Zurückdrängung der staatlichen Einflußnahme ist aus mehreren Gründen zum Scheitern verurteilt. Zum einen scheint die Kapitalverwertung ohne massive staatliche Subvention nicht länger rentabel – auch wenn eingestanden wird, daß die ansiedlungswilligen Firmen die Steuer-

geschenke zum Teil auch für Extragewinne nutzen. Dieses Argument gilt vor allem für die massive staatliche Subventionspolitik, die alle föderativen Ebenen Brasiliens erfaßt hat und als „Fiskalkrieg“ den Steuerstaat untergrabt. Während die Masse Steuern zahlt, sind multinationale Konzerne weitgehend steuerbefreit. Während nationale Unternehmen unter der Importkonkurrenz leiden, ist der Automarkt weiterhin abgeschottet. Der Staat folgt in seinen Interventionen immer offensichtlicher den jeweils kurzfristig definierten Zielen der großen Konzerne. Die öffentliche Hand stellt ihre Mittel weit mehr als im binnenorientierten Fordismus für die Kapitalverwertung zur Verfügung. Politik dient in dieser Konzeption nicht länger der direkten lokalen Wohlfahrtserhöhung, sondern vorrangig der Unterstützung des Verwertungsprozesses: die notwendige wirtschaftliche Infrastruktur und Forschung und Entwicklung sollen vor Ort bereitgestellt werden. Die anderen Bereiche haben weit weniger direkten Bezug zur Stabilität des Verwertungsprozesses und der Regulierungsbedarf via Territorien, d.h. Raumherrscher, scheint daher geringer.

In einem Bereich hat der Nationalstaat aber – wie schon beschrieben – eine neue Rolle übernommen. Die Zentralbanken bürgen heute für das innerhalb der Staatsgrenzen befindliche Vermögen und verteidigen deren Wert und Rentabilität mittels Hochzins- und Hartwährungspolitik. Wechselkurs und Zinssatz sind zwei zentrale nationale Politikinstrumente, die im gegenwärtigen Regime der Kapitalmarktderegulierung zwar nur eingeschränkt autonom festgelegt werden können, deren Wert aber den Wert eines Landes, einer konkreten Raum-Macht-Formation festlegt. Eine Krise der Währung wird so schnell zur Krise eines Macht-Raums. In solchen massiven Krisen, wie sie nach 1997 fast alle „emerging markets“ erfaßten, zeigt sich die weltwirtschaftliche Hierarchie von Macht-Räumen. Die Währung und die öffentliche Hand – beide durch und durch national – schaffen eine globale Hierarchie, welche disperse Vernetzungen des Verflechtungsraumes verhindern und weitergehende Auslagerungen aus den zentralen Machträumen verhindern. Die Territorien sprengende Dynamik der Verflechtungsräume scheint schwächer als die sich über 500 Jahre verfestigenden Territorialstrukturen. Alle aufstrebenden Nationen der Peripherie, sei es in Ostasien oder in Lateinamerika, erleben gegenwärtig eine Wirtschaftskrise, die einer erneuten Degradierung gleichkommt. Es gibt kein Ende der „Dritten Welt“. Die Megastädte der Dritten Welt sind bloß drittrangig, vielleicht bloß Dritte-Welt-Städte.

Abstracts

This article deals with a forgotten category in the discussion of world cities: space-power. It examines concepts of space, starting with Altvater's functional space and its identification of space and function. Criticising this concept, a dialectical approach is proposed that centers on the dialectics of global and local, so called glocalisation. But even this conceptualisation of space via linkages must not be seen as sole explanation for spacial and social developments. In a

second part of the article, theoretical insights are deepened by relating theory to new empirical data on So Paulo as a world city. The neglect of local politics, esp. budgetary and party politics, is shown to be a decisive limitation to conventional world city analysis that center on linkages. Furthermore, the importance of financial services as growth industry is questioned. Finally, a strong argument for taking the national territory into consideration is given: money and public funds are decisive for down- or upgrading power-spaces. By downgrading the periphery of the world economy as one can observe at the moment in the crisis of the "emerging markets", peripheral world cities are automatically downgraded, too.

Dieser Artikel beschäftigt sich mit einer vergessenen Kategorie der Weltstadtforschung: Raum-Macht. Verschiedene Raumkonzepte werden, ausgehend von Altvaters Funktionsräumen, die Räumen Funktionen zuordnen, vorgestellt. Hierbei erweist sich ein dialektisches Konzept als besonders geeignet. Die vielfach in den Mittelpunkt der Analyse gestellte Dialektik von global und lokal – Globalisierung – als die Dialektik eines Verflechtungsraums darf aber nicht als einziges Wechselspiel gesehen werden, um räumliche und soziale Entwicklungen zu verstehen. In einem zweiten Teil werden diese theoretischen Einsichten vertieft, indem empirische Daten bezogen auf die Weltstadt São Paulo herangezogen werden. Die Vernachlässigung der Kommunalpolitik, vor allem der Budget- und Parteipolitik, erweist sich als eine bedeutsame Beschränkung konventioneller Weltstadtanalysen, die sich auf das Verflechtungsraumkonzept konzentrieren. Weiters wird die Bedeutung von Finanzdienstleistungen als Wachstumsbranche in Frage gestellt. Abschließend wird ein starkes Argument für die Berücksichtigung des Nationalen und Politischen im Sinne einer Territorialanalyse eingebracht: das Geld und die öffentliche Hand sind entscheidend für die Auf- und Abwertung von Macht-Räumen. Indem die Peripherie der Weltwirtschaft momentan im Zuge der Krise der „emerging markets“ abgewertet wird, erfolgt automatisch auch eine Abwertung der peripheren Weltstädte.

Anmerkungen

- 1 Ich habe mich sowohl in meiner Dissertation (Novy 1994) als auch in meiner Habilitation, die 1999 erscheinen soll (Novy 1999 – in Planung) intensiv mit São Paulo beschäftigt. Außerdem habe ich in Feldbauer et al. (1997) eine Analyse der Megastadt São Paulo vorgenommen. Ich wollte daher auch ursprünglich im vorliegenden Schwerpunktthema des Journals für Entwicklungspolitik keinen Beitrag leisten. Christof Parnreiter überzeugte mich jedoch von der Sinnhaftigkeit, sowohl einige neuere Erkenntnisse einzuarbeiten als auch eine grundsätzliche Theoriereflexion vorzunehmen. Es ist aber ausdrücklich kein Anliegen dieser Arbeit, die Weltstadtliteratur systematisch aufzuarbeiten, wie dies u.a. in Knox, Taylor (1995) schon in einer geglückten Form vorgenommen wurde.
- 2 R\$ ist die Landeswährung Real, dessen Wert bis 1996 knapp über und danach knapp unter dem eines US\$ lag.

Literatur

- Altvater, Elmar. 1987. *Sachzwang Weltmarkt*. Hamburg: VSA.
- Altvater, Elmar, Birgit Mahnkopf. 1996. *Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Autorenkollektiv. 1982. *Marxistisch-leninistische Philosophie*. Berlin: Dietz.
- Clegg, Stewart R. 1989. *Frameworks of Power*. London: SAGE.
- Dunford, Michael, Diane Perrons. 1983. *The Arena of Capital*. London: MacMillan (Series: Critical Human Geography).
- Feldbauer, Peter et al. Hg. 1997. Megastädte. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika. In: *Historische Sozialkunde* 10. Frankfurt a.M./Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Folha de São Paulo. verschiedene Ausgaben.
- Friedmann, John. 1986. The World City Hypothesis. In: *Development and Change* 17, 69–83.
- Harvey, David. 1996. *Justice, Nature and the Geography of Difference*. Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Huertas, Marício Rudner. 1997. Empresas combram Pitta e ônibus pode parar. In: *Folha São Paulo* vom 29.7.1997.
- Jessop, Bob. 1990. *State Theory. Putting Capitalist States in their Place*. University Park, Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press.
- Jessop, Bob. 1997. A Neo-Gramscian Approach to the Regulation of Urban Regimes: Accumulation Strategies, Hegemonic Projects, and Governance. In: Lauria, Mickey. *Reconstructing Urban Regime Theory. Regulating Urban Politics in a Global Economy*. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage: 51–73.
- Knox, Paul L., Peter J. Taylor. Eds. 1995. *World cities in a world system*. Cambridge: University Press.
- Krätke, Stefan. 1995. *Stadt – Raum – Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie*. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser (Stadtforschung Aktuell, Bd. 53).
- Lash, Scott, John Urry. 1987. *The End of Organized Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Läpple, Dieter. 1991. Essay über den Raum. In: Häußermann, Hartmut et al. *Stadt und Raum*. Pfaffenweiler: Centaurus: 157–207.
- Neto, Leonardo Guimaraes. 1995. Dimensões, Limites e Implicações da Desconcentração Espacial. In: Affonso, Rui de Brito Alvares, Barros Silva, Pedro Luiz. Eds. *A Federação em Perspectiva: Ensaio Selecionados*. São Paulo: FUNDAP: 373–398.
- Novy, Andreas. 1994. *Lokaler Widerstand und struktureller Wandel in Brasilien: Lokalinitiativen der Armen an der Peripherie von São Paulo*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Novy, Andreas. 1999 – in Planung. *Raum, Macht und Entwicklung in Brasilien*. Wien: Promedia.
- Oliveira, Francisco de. 1998. *Os direitos do antivalor. A economia política da hegemonia imperfeita*. Rio de Janeiro: Vozes.
- Parnreiter, Christof, Andreas Novy, Karin Fischer. 1998. Globalisierung und Peripherie. Neustrukturierungen in Afrika, Asien und Lateinamerika. In: *Historische Sozialkunde* 14. Frankfurt a.M./Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Sader, Emir. 1997. *O Poder, Cadê o poder?* São Paulo: Jinkings Editores Associados.
- Sassen, Saskia. 1991. *The Global City. New York, London, Tokyo*. Princeton: Princeton University Press.
- Saunders, Peter. 1987. *Soziologie der Stadt*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Schivartche, Fabio. 1997. *Prefeitura terceiriza e creches quebram*. In: <http://www.uol.com.br/fsp/cotidian/ff101236.htm>. December 10.

- Seade. 1995a. *Estratégias Recentes No Terciário Paulista, Telecomunicações, Comércio e Sistema Bancário*. São Paulo: SEADE.
- Singer, Paul. 1996. São Paulo: Industrielle Krise und Deindustrialisierung. In: Gabbert, K. et al. Hg. *Offene Rechnungen. Verdrängtes und Verlerntes – eine Bestandsaufnahme aus zwei Jahrzehnten*. Lateinamerika. Analysen und Berichte. 117–138.
- Unicamp. 1998. *Pesquisa Rede Urbana*. versão preliminar.
- Zorzan, Patricia. 1997. *Juiz condena Pitta, Ramos e 15 instituições financeiras*. In: <http://www.uol.com.br/fsp/brasil/fc231202.htm>. December 23.

Sonstige zitierte Internetadressen

www.seade.gov.br
www.uol.com.br/fsp/especial/fj130701.htm

Andreas Novy, IIR – WU-Wien, Augasse 2–6, A-1090 Wien
 e-mail: novy@isis.wu-wien.ac.at

Journal für Entwicklungspolitik XIV/4, 1998, S. 361–388

Christof Parnreiter Mexico City – eine Global City?¹

1. Einleitung

Mexiko ist ein stark urbanisiertes Land. 1990 lebten fast drei Viertel der Bevölkerung in Gemeinden mit mehr als 2.500 EinwohnerInnen, und immerhin ein Viertel wohnte in einer der vier Millionenstädte (Garza/Rivera 1994: 6). Die Stadtentwicklung ist allerdings durch starke regionale Ungleichheiten geprägt. Mexico City zählt so viele EinwohnerInnen wie die 17 nächstgrößten Städte zusammengenommen und mehr als fünfmal so viel wie Guadalajara, die nächstgrößte Metropole (Gormsen 1995: 356). Mit 16,3 Millionen BewohnerInnen (INEGI 1996) im Jahr 1995 ist Mexico City zwar nicht, wie oft fälschlicherweise behauptet wird, die größte Stadt der Welt, nach Tokyo und New York aber immerhin die drittgrößte und damit die bevölkerungsstärkste urbane Agglomeration der Dritten Welt.

Dieser Text beschäftigt sich allerdings nicht mit demographischen Aspekten, und auch nicht mit Problemen, die sich aus der schieren Größe der Stadt ergeben. Es geht hier zunächst darum, ob und wie die mexikanische Metropole durch die Globalisierung in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung beeinflusst wird, ob und inwieweit sich also der Wechsel von einer binnenmarkt-orientierten, importsubstituierenden Entwicklungsstrategie zu einem weltmarkt-offenen, exportgeleiteten Modell auf Mexico City ausgewirkt hat. Daran anschließend wird gefragt, welche Rolle eine periphere Metropole wie Mexico City in der Weltwirtschaft spielt (siehe auch den Beitrag „Globalisierung und Megastädte der Peripherie“ in diesem Heft). Bevor diese Punkte untersucht werden, muß allerdings ganz kurz skizziert werden, worin die Globalisierung für Mexiko besteht und welche Auswirkungen sie hat.

Integration in die internationale Arbeitsteilung hat für Mexiko eine lange Geschichte. Doch mit der Erschöpfung des Modells der importsubstituierenden Industrialisierung, die durch die Schuldenkrise im Jahr 1982 symbolisiert wird, beginnt eine neue Ära verstärkter Globalisierung. Spätestens seit 1986 (Beitritt zum GATT [heute WTO]) verfolgt Mexiko eine weltmarktbezogene, exportorientierte Strategie neoliberaler Prägung, die 1994 im Beitritt zur nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA) gipfelte. Die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Strategien stehen im Zeichen der Deregulierung der Wirtschaft, der Liberalisierung des Arbeits- wie Bodenmarktes, der Öffnung des Binnenmarktes durch den Abbau von Zoll- und anderen Handelshemmnissen, der Orientierung der Produktion auf Exportmärkte, dem Werben um ausländische Investitionen, der Privatisierung staatlicher Unternehmen, der Begünstigung des Finanzsek-